

Laudatio für die Selbsthilfegruppe „Pflege aus der Ferne“ oder „JWD“

„Alles kann, niemand muss“

Sich pflegende Angehörige zu nennen – darf man das überhaupt, wenn der Pflegebedürftige 200, 300 oder sogar 500 km entfernt wohnt?

Wer die Mitglieder dieser Gesprächsgruppe kennenlernt, stellt diese Frage nicht mehr.

Die 9 Frauen dieser Gesprächsgruppe sind ohne Ausnahme charmante Damen. Noch befindet sich kein Mann unter ihnen. Wenn sie miteinander ins Gespräch kommen beginnt das meist in einer lockeren Atmosphäre mit ein paar Schokoriegeln auf dem Tisch. Die einfühlsame Gruppenleitung Anna von der Kontaktstelle Pflegeengagement ist selbst viel jünger als die Teilnehmerinnen. Die gelernte Gesundheits- und Krankenpflegerin eröffnet jede Gruppenstunde sehr einfühlsam. Man merkt sofort: Alles kann, niemand muss.

Alle Frauen haben ein gemeinsames Anliegen. Es handelt sich *nicht* um ein Kaffeekränzchen. Sie alle bringen alle Emotionen mit, die die Versorgung eines Angehörigen mit sich bringt. Da ist Liebe und Schmerz. Ratlosigkeit und Verbundenheit. Erschöpfung, Angst und auch das Gefühl zu wenig zu tun. Da ist Carmen, die heute eigentlich nichts zu sagen hat und nach drei Minuten merkt, wie sehr sie den Austausch braucht oder Sarah, die von ihren demenzkranken Vater 400 km weit entfernt, in einem kleinen Ort spricht. Jeder kennt dort jeden, was es nicht immer leichter macht.

Eine Andere berichtet von ihrem Vater. Es stand noch der Umzug in ein Heim zur Debatte, dann ging es sehr schnell. „Ich hab es mir ehrlich gesagt gewünscht, dass er zu Hause bleiben kann“. Sie hat ihn in den letzten Stunden begleitet. Auch Sterben ist ein Thema.

Viele von Ihnen suchten anfangs „Tips und Tricks“ im Umgang mit den erkrankten Eltern. So wie die neue Teilnehmerin. Sie bekommt den Raum, den sie braucht und merkt schnell: der Austausch ist das Wichtigste.

Alle von ihnen sind berufstätig, viele haben Kinder. Das Schicksal hat sie von ihren Angehörigen getrennt. Sie fühlen die Hilflosigkeit und den Schmerz, wenn es den Angehörigen schlechter geht. Und immer das Gefühl, zu wenig zu tun. Ihnen bleiben die glücklichen Momente mit denen, für die sie Sorge tragen, häufig verwehrt. Denn ihre Mission ist klar: Sie müssen immer da sein, wenn es eng wird. Oft plagen sie sich mit „Schriftkram“ mit denen man eine Teilzeitkraft beschäftigen könnte.

Das Gefühl, es nicht mehr zu schaffen kennen sie alle. „Es gab Momente, da dachte ich, es geht gar nichts mehr in meinem Leben.“ So beschreibt eine von ihnen dieses Gefühl.

Gut, wenn man merkt, man ist nicht alleine. „Hier fühle ich mich nicht mehr wie die schlechteste Tochter der Welt“. Dieses Gefühl teilen hier alle.

So ist es nicht verwunderlich, dass die Gruppe stetig wächst. Ein erster Mann hat sich angekündigt und langsam muss überlegt werden, ob nicht eine zweite Gruppe eröffnet werden kann.

Liebe Mitglieder der Gesprächsgruppe „Pflege aus der Ferne“ wer einmal an einer Gruppensitzung von Ihnen teilgenommen hat, der weiß, welche Leistung sie auch aus der Ferne erbringen.

Wenn dann eine Gruppe so harmonisch und so gut funktioniert wie Ihre, dann ist das ein gutes Beispiel. Deshalb ehren wir sie als Vertreterin für Gesprächsgruppen für pflegende Angehörige mit dem Berliner Pflegebären.